

Kapitel 35

BEKEHRUNG (GLAUBE UND BUßE)

Was ist wahre Buße? Was ist rettender Glaube? Können Menschen Jesus als Heiland und nicht zugleich als Herrn annehmen?

Erklärung und biblische Grundlage

Die letzten beiden Kapitel haben erklärt, wie Gott selbst (durch die menschliche Verkündigung des Wortes) den Ruf des Evangeliums an uns ergehen lässt und durch das Werk des Heiligen Geistes uns neu zeugt, indem er uns neues geistliches Leben in unserem Innern mitteilt. In diesem Kapitel untersuchen wir unsere Antwort auf den Ruf des Evangeliums. Wir können die Bekehrung wie folgt definieren: *Die Bekehrung ist unsere bereitwillige Antwort auf den Ruf des Evangeliums, bei welcher wir aufrichtig über unsere Sünden Buße tun und unser Vertrauen zu unserem Heil auf Christus setzen.*

Das Wort *Bekehrung* (Konversion) selbst bedeutet „Umkehr“ – hier steht es für eine geistliche Umkehr, eine Abkehr *von* der Sünde und Hinwendung *zu* Christus. Die Abkehr von der Sünde wird *Buße* genannt, und die Hinwendung zu Christus wird *Glaube* genannt. Wir können uns jedes dieser Elemente der Bekehrung ansehen, und in gewissem Sinne macht es nichts aus, welches wir zuerst behandeln, denn keines von beiden kann ohne das andere erfolgen, und sie müssen zusammen geschehen, wenn eine echte Bekehrung stattfinden soll. Für die praktischen Zwecke dieses Kapitels werden wir zuerst den rettenden Glauben und dann die Buße untersuchen.

A. Zum echten, rettenden Glauben gehören Erkenntnis, Zustimmung und persönliches Vertrauen

1. Erkenntnis allein genügt nicht. Zum persönlichen, rettenden Glauben, in der Weise, wie die Bibel ihn versteht, gehört mehr als bloße Erkenntnis. Natürlich *ist es notwendig, dass wir eine gewisse Erkenntnis darüber haben, wer Christus ist und was er getan hat*, denn „*wie ... werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben?*“ (Röm 10,14). Die Erkenntnis über die *Fakten* des Lebens, Todes und der

Auferstehung Jesu reicht uns jedoch noch nicht, denn Menschen können Tatsachen kennen, aber gegen sie aufbegehren oder sie nicht mögen. Beispielsweise teilt Paulus uns mit, dass viele Menschen Gottes Gebote kennen, sie aber ablehnen: „*Obwohl sie das gerechte Urteil Gottes **erkennen**, dass die des Todes würdig sind, welche so etwas verüben, tun sie diese nicht nur selbst, sondern haben auch Gefallen an denen, die sie verüben*“ (Röm 1,32). Selbst die Dämonen wissen, wer Gott ist und kennen die Fakten über das Leben und das Erlösungswerk Jesu, denn Jakobus sagt: „*Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Du tust wohl daran! Auch die Dämonen glauben es – und zittern*“ (Jak 2,19). Doch jene Erkenntnis bedeutet sicherlich nicht, dass die Dämonen errettet sind.

2. Erkenntnis und Zustimmung genügen nicht. Außerdem genügt die bloße Kenntnis der Fakten und ihre *Billigung* oder die *Zustimmung* zu ihrer Wahrheit nicht. Nikodemus wusste, dass Jesus von Gott gekommen war, denn er sagte: „*Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist; denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn, dass Gott mit ihm ist*“ (Joh 3,2). Nikodemus hatte die Fakten der Situation korrekt eingeschätzt, einschließlich der Lehre Jesu und seiner bemerkenswerten Wunder, und hatte eine richtige Schlussfolgerung aus jenen Fakten abgeleitet: Jesus war ein Lehrer, der von Gott gekommen war. Doch bedeutete dies allein noch nicht, dass Nikodemus rettenden Glauben gehabt hätte, denn er musste immer noch sein Vertrauen zur Errettung auf Christus setzen; er musste immer noch „an ihn glauben“. König Agrippa liefert ein weiteres Beispiel für Erkenntnis und Zustimmung ohne rettenden Glauben. Paulus merkte, dass König Agrippa die jüdischen Heiligen Schriften (die wir heute als das Alte Testament bezeichnen) kannte und sie offenbar mit Zustimmung betrachtete. Als Paulus vor Agrippa verhört wurde, sagte er: „*Glaubst du den Propheten, König Agrippa? Ich weiß, dass **du glaubst***“ (Apg 26,27). Dennoch hatte Agrippa keinen rettenden Glauben, denn er sagte zu Paulus: „*Es fehlt nicht viel, und du überredest mich, dass ich ein Christ werde!*“ (Apg 26,28.)

3. Ich muss mich dafür entscheiden, mich für meine persönliche Errettung allein auf Jesus zu verlassen. Zusätzlich zur Kenntnis der Fakten des Evangeliums und zur Zustimmung zu jenen Fakten muss ich mich, um errettet zu werden, auch dafür entscheiden, mich für meine Errettung allein auf Jesus zu verlassen. Indem ich dies tue, werde ich von einem interessierten Betrachter der Heilstatsachen und der Lehren der Bibel zu jemandem, der in eine neue Beziehung zu Jesus Christus als einer lebendigen Person eintritt. Daher können wir rettenden Glauben in der folgenden Weise definieren: *Rettender Glaube ist Vertrauen auf Jesus Christus als eine lebendige Person zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben bei Gott.*

Diese Definition betont, dass rettender Glaube nicht nur ein Glaube an Heilstatsachen ist, sondern *persönliches Vertrauen auf Jesus*, dass er *mich* errettet. Wie wir in den nachfolgenden Kapiteln erklären werden, schließt die Errettung viel mehr als einfach nur die Vergebung der Sünden und das ewige Leben ein, doch wird jemand, der anfänglich zu Christus kommt, sich nur selten des Ausmaßes der Segnungen des Heils bewusst sein, die ihm zukommen werden. Außerdem können wir zurecht die beiden Hauptanliegen eines Menschen, der auf Christus vertraut, als „Sündenvergebung“ und „ewiges Leben bei Gott“ beschreiben. Selbstverständlich schließt das ewige Leben bei Gott solche Aspekte wie eine Gerechterklärung vor Gott (sie ist Bestandteil der Rechtfertigung, wie im nächsten Kapitel erklärt wird), Adoption, Heiligung und Verherrlichung ein, doch können wir diese Dinge im Detail später besser verstehen. Die Hauptsorge, die einen Ungläubigen bewegt, der zu Christus kommt, ist die Tatsache, dass die Sünde ihn von der Gemeinschaft mit Gott, für die wir geschaffen worden waren, getrennt hat. Der Ungläubige kommt zu Christus mit dem Wunsch, dass seine Sünde und Schuld von ihm weggenommen wird und er in eine echte Beziehung mit Gott eintreten kann, die ewigen Bestand haben wird.

Die Definition betont das *persönliche Vertrauen* auf Christus, nicht bloß den Glauben an Fakten über Christus. Weil zum rettenden Glauben in der Bibel dieses persönliche Vertrauen gehört, ist das Wort „Vertrauen“ in der heutigen Kultur besser zur Verwendung geeignet als das Wort „Fürwahrhalten“ oder „Glaube“. Der Grund ist, dass wir etwas „für wahr halten“ können, ohne dass eine persönliche Hingabe oder Abhängigkeit damit verbunden ist. Ich kann glauben bzw. *für wahr halten*, dass Canberra die Hauptstadt von Australien ist, oder dass sieben mal sechs zweiundvierzig ist, aber keinerlei persönliche Verpflichtung gegenüber oder Abhängigkeit von jemandem haben, wenn ich einfach jene Tatsachen für wahr halte. Das Wort *Glaube* dagegen wird manchmal als Bezeichnung für ein fast irrationales Festhalten an einer Sache trotz deutlicher Beweise für das Gegenteil gebraucht, eine Art irrationale Entscheidung, etwas zu glauben, wovon wir ganz sicher sind, dass es *nicht* wahr ist! (Wenn Ihre Lieblingsfußballmannschaft fortwährend Spiele verliert, könnte jemand Sie dazu ermutigen, an die Mannschaft zu „glauben“, obwohl alle Fakten in die gegenteilige Richtung deuten.) In diesen beiden gängigen Verwendungen haben das Wort „Fürwahrhalten“ und das Wort „Glaube“ eine ihrem biblischen Sinn geradezu entgegengesetzte Bedeutung.¹

¹ Selbstverständlich kommen die Worte *glauben* und *Glaube* (im Sinne des Fürwahrhaltens) in der Bibel häufig vor, und wir sollten nicht vollständig aufhören, sie in einem passenden, biblischen Sinne zu gebrauchen, nur weil unsere Kultur ihnen manchmal einen unrichtigen Sinn gibt. Mir geht es einfach um das Folgende: Wenn man das Evangelium einem

Das Wort *Vertrauen* kommt dem biblischen Gedanken insofern näher, als uns das Vertrauen auf Personen im alltäglichen Leben bekannt ist. Je mehr wir einen Menschen kennenlernen und je mehr wir in jener Person eine Lebensanlage sehen, die unser Vertrauen rechtfertigt, desto mehr sehen wir uns in der Lage, jener Person zu vertrauen, dass sie das, was sie verspricht, auch einhält oder dergestalt handelt, dass wir uns auf sie verlassen können. Auf diesen umfassenden Sinn des persönlichen Vertrauens wird in mehreren Schriftstellen hingewiesen, in denen vom rettenden Glauben in sehr persönlicher Form gesprochen wird, wobei oftmals Analogien verwendet werden, die aus persönlichen Beziehungen abgeleitet sind. Johannes sagt: „Allen aber, die ihn **aufnahmen**, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Joh 1,12). Johannes spricht von der Aufnahme Christi ähnlich wie von der bereitwilligen Aufnahme eines Gastes in unser Haus.

In Joh 3,16 heißt es, dass „jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“. Hier gebraucht Johannes einen überraschenden Ausdruck, wenn er nicht einfach sagt: „Jeder, der ihm glaubt“ (also glaubt, dass das, was er sagt, wahr und vertrauenswürdig ist), sondern vielmehr: „Jeder, der **an ihn glaubt**.“ Die griechische Wortverbindung *pisteuō eis auton* πιστεύω εἰς αὐτόν könnte auch mit „hinein in ihn glaubt“ im Sinne des Vertrauens oder der Zuversicht, die *in* Jesus als Person *hineingeht* und *in* ihm ruht, übersetzt werden. Leon Morris kann sagen: „Der Glaube ist für Johannes eine Aktivität, die den Menschen aus sich selbst herausnimmt und ihn mit Christus einsmacht.“ Er versteht den griechischen Ausdruck *pisteuō eis* πιστεύω εἰς als ein wichtiges Anzeichen dafür, dass der neutestamentliche Glaube nicht bloß verstandesmäßige Zustimmung ist, sondern ein „moralisches Element persönlichen Vertrauens“ mit einschließt.² Solch ein Ausdruck war im säkularen Griechisch außerhalb des Neuen Testaments selten oder vielleicht sogar nichtexistent, allerdings war er sehr gut geeignet, das persönliche Vertrauen auf Christus zu beschreiben, das im rettenden Glauben inbegriffen ist.

Jesus spricht an mehreren Stellen vom „Kommen zu ihm“. Er sagt: „Alles, was mir der Vater gibt, wird **zu mir kommen**; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht

Ungläubigen erklärt, kann das Wort *vertrauen* heutzutage wohl eher den biblischen Sinn wiedergeben.

² Leon Morris, *The Gospel According to John*, S. 336, unter Bezugnahme auf die längere Diskussion von C. H. Dodd, *The Interpretation of the Fourth Gospel* (Cambridge: Cambridge University Press, 1953), S. 179–186, und eine Bemerkung, dass Dodd keine Parallele für den Gebrauch von *pisteuō* πιστεύω mit der sich daran anschließenden Präposition *eis* εἰς mit Bezug auf eine Person im säkularen Griechisch findet. Die Wortverbindung ist vielmehr eine wörtliche Übersetzung des Ausdrucks „glauben an“ aus dem hebräischen Alten Testament.

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 18:09 20. März 2019.

hinausstoßen“ (Joh 6,37). Er sagt auch: „Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke“ (Joh 7,37). In ähnlicher Weise sagt er: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11,28–30). In diesen Schriftstellen finden wir den Gedanken des Kommens zu Christus und des Bittens um Aufnahme bei ihm, um das lebendige Wasser zum Trinken und um Ruhe und Unterweisung. Diese alle geben uns ein immens persönliches Bild dessen, was am rettenden Glauben beteiligt ist. Der Schreiber des Hebräerbriefes fordert uns ebenfalls auf, uns Jesus als jetzt im Himmel lebendig vorzustellen, bereit, uns aufzunehmen: „Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, weil er für immer lebt, um für sie einzutreten“ (Hebr 7,25). Jesus wird hier (ebenso wie viele andere Male im Neuen Testament) als derjenige dargestellt, der im Himmel lebt und denen, die zu ihm kommen, beständig helfen kann.

Der reformierte Theologe James I. Packer zitiert den nachfolgenden Abschnitt vom englischen puritanischen Autor John Owen, der die Einladung Christi beschreibt, im persönlichen Glauben zu reagieren:

„Dies ist etwas von dem Wort, welches er heute zu euch spricht: Warum wollt ihr sterben? Warum wollt ihr verloren gehen? Warum wollt ihr kein Mitleid mit euren eigenen Seelen haben? Können eure Herzen den Tag des Zornes, der herannaht, ertragen, oder können eure Hände an ihm stark sein? ... Schaut auf mich, und werdet gerettet; kommt her zu mir, und ich werde euch alle Sünden, Leiden, Ängste und Lasten abnehmen und euren Seelen Ruhe geben. Kommt, so bittet er euch inständig; legt alles Zaudern, jedes Zögern ab; weist mich nicht mehr ab; die Ewigkeit steht vor der Tür ... hasst mich nicht so, dass ihr lieber verloren gehen als die Erlösung durch mich annehmen wollt.

Diese und derartige Dinge verkündigt, erklärt und erfleht der Herr Jesus Christus fortwährend und richtet sie mit großer Dringlichkeit an die Seelen von Sündern ... Dies tut er in der Predigt des Wortes, als ob er bei euch gegenwärtig wäre, unter euch stünde und persönlich zu jedem Einzelnen von euch spräche ... Er hat die Prediger des Evangeliums damit beauftragt, vor euch zu erscheinen, an seiner Statt mit euch umzugehen und will sich zu den Einladungen, die in seinem Namen an euch gerichtet werden, als zu seinen eigenen bekennen (2. Kor 5,19–20).“³

³J. I. Packer, *Evangelism and the Sovereignty of God*, S. 104.

Wenn ein Mensch zum Glauben an Christus kommt – so können wir mit diesem Verständnis des echten, neutestamentlichen Glaubens folgern –, dann müssen alle drei Elemente vorhanden sein. Es muss eine gewisse Grundkenntnis oder ein *Verständnis* der Heilstatsachen des Evangeliums vorhanden sein. Es muss auch eine *Billigung* oder *Zustimmung* zu diesen Heilstatsachen vorliegen. Eine solche Zustimmung schließt die Überzeugung ein, dass die Tatsachen, von denen im Evangelium gesprochen sind, wahr sind, insbesondere die Tatsache, dass ich ein heilsbedürftiger Sünder bin und dass Christus allein die Strafe für meine Sünde bezahlt hat und mir das Heil anbietet. Sie schließt auch ein Bewusstsein ein, dass ich zu meiner Errettung auf Christus vertrauen muss und dass er der einzige Weg zu Gott und das einzige Mittel ist, das Gott zu meiner Errettung gegeben hat. Diese Billigung der Heilstatsachen des Evangeliums wird auch ein Verlangen danach mit sich bringen, durch Christus errettet zu werden. Dies alles für sich genommen ergibt immer noch keinen echten, rettenden Glauben. Dieser kommt erst zustande, wenn ich einen Willensentschluss treffe, mich auf Christus als *meinen* Erretter zu verlassen und mein *Vertrauen* auf ihn zu setzen. Diese persönliche Entscheidung, mein Vertrauen auf Christus zu setzen, ist etwas, was mit meinem Herzen, der zentralen Kraft meines ganzen Seins, das für mich als ganze Person Beschlüsse trifft, stattfindet.

4. Der Glaube sollte zunehmen, wenn unsere Erkenntnis zunimmt. Im Gegensatz zum gängigen säkularen Verständnis des „Glaubens“, ist der wahre neutestamentliche Glaube nicht etwas, was durch Unwissenheit oder durch das Glauben entgegen allen Beweisen verstärkt wird. Vielmehr ist rettender Glaube mit der Kenntnis und dem richtigen Verständnis von Tatsachen im Einklang. Paulus sagt: „*Also kommt der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi*“ (Röm 10,17; Herder-Übersetzung). Wenn Menschen wahre Informationen über Christus kennen, können sie besser ihr Vertrauen auf ihn setzen. Außerdem können wir, je mehr wir über ihn und über den Charakter Gottes, der in ihm vollkommen geoffenbart ist, wissen, umso vollkommener unser Vertrauen auf ihn setzen. Der Glaube wird durch Erkenntnis also nicht geschwächt, sondern sollte mit mehr wahrer Erkenntnis zunehmen.

Im Falle des rettenden Glaubens an Christus kommt unsere Erkenntnis von dem Herrn durch den Glauben an ein zuverlässiges Zeugnis über ihn. Hier sind die Worte der Bibel das zuverlässige Zeugnis, an das wir glauben. Da sie die wahrhaftigen Worte Gottes sind, sind sie vollkommen zuverlässig, und wir erlangen durch sie wahre Erkenntnis über Christus. Deshalb steht geschrieben: „*Also kommt der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi*“ (Röm 10,17; Herder-

Übersetzung). Im täglichen Leben glauben wir an viele Dinge, wenn wir ein Zeugnis von einer Person hören, die wir als zuverlässig oder vertrauenswürdig betrachten. Diese Art der Entscheidung ist hier sogar noch eindeutiger gerechtfertigt, wenn die wahrhaftigen Worte Gottes jenes Zeugnis darstellen und wir daran glauben.

B. Glaube und Buße müssen zusammen kommen

Wir können die Buße wie folgt definieren: Die Buße ist eine tief empfundene Betrübniß über die Sünde, mittels derer man ihr absagt und den aufrichtigen Herzensentschluss fasst, sie zu lassen und im Gehorsam Christus gegenüber zu leben.

Diese Definition zeigt an, dass die Buße etwas ist, was zu einem konkreten Zeitpunkt geschehen kann und nicht gleichbedeutend mit dem Beweis einer Veränderung im Verhaltensmuster einer Person ist. Die Buße ist, ebenso wie der Glaube, ein intellektuelles *Verständnis* (dass die Sünde verkehrt ist), eine emotionale *Billigung* der Lehren der Bibel bezüglich der Sünde (eine Betrübniß über die Sünde und ein Hass gegen sie) und eine *persönliche Entscheidung*, sich von ihr abzuwenden (eine Absage an die Sünde und eine Willensentscheidung, sie zu lassen und stattdessen ein Leben des Gehorsams Christus gegenüber zu führen). Wir können nicht sagen, dass jemand jenes veränderte Leben wirklich über einen bestimmten Zeitraum hinweg *leben* muss, bevor seine Buße echt sein kann, denn dann würden wir die Buße in eine Art Gehorsam verwandeln, den wir *ausüben* können, um für uns selbst das Heil zu verdienen. Selbstverständlich wird echte Buße eine veränderte Lebensführung zur Folge haben. Tatsächlich wird eine wahrhaft bußfertige Person sofort anfangen, ein verändertes Leben zu führen, und wir können jenes veränderte Leben die Frucht der Buße nennen. Wir sollten jedoch nie versuchen zu fordern, dass ein Mensch über einen längeren Zeitraum hinweg wirklich ein verändertes Leben führen müsse, bevor wir ihm die Gewissheit der Sündenvergebung geben können. Buße ist etwas, was sich im Herzen vollzieht und woran die ganze Person mit ihrem Entschluss, sich von der Sünde abzuwenden, beteiligt ist.

Es muss uns unbedingt klar sein, dass bloße Betrübniß über die eigenen Taten oder sogar tief empfundene Reue über die eigenen Handlungen noch keine echte Buße darstellt, es sei denn, dass sie von einer aufrichtigen Entscheidung begleitet ist, die Sünde, die gegen Gott begangen wird, zu lassen. Paulus predigte über „**die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus**“ (Apg 20,21). Er sagt, dass er sich über die Korinther gefreut hat, „**nicht darüber, dass ihr betrübt wurdet, sondern darüber, dass ihr zur Buße betrübt worden seid ... Denn die gottgewollte Betrübniß bewirkt eine Buße zum Heil, die man nicht bereuen muss; die Betrübniß der Welt**“

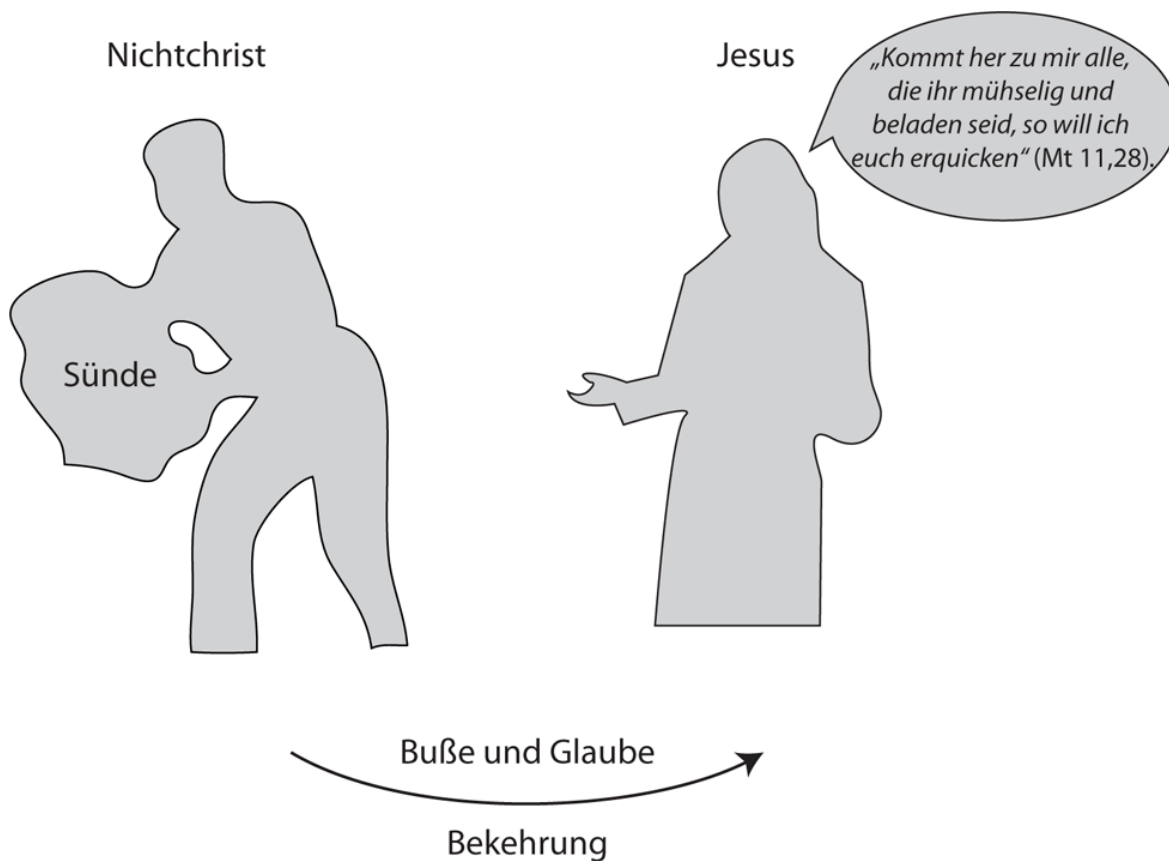
aber bewirkt den Tod“ (2. Kor 7,9–10). Die Betrübnis der Welt kann eine große Traurigkeit über die eigenen Taten und wahrscheinlich auch die Furcht vor der Strafe umfassen, ohne mit einer echten Absage an die Sünde oder dem Entschluss, sie im eigenen Leben zu lassen, einherzugehen. Hebr 12,17 teilt uns mit, dass Esau über die Konsequenzen seiner Handlungen weinte, aber nicht wahrhaft Buße tat. Überdies ist, wie 2. Kor 7,9–10 andeutet, sogar wahre, gottgewollte Betrübnis nur *ein* Faktor, der zu echter Buße führt; allerdings ist solche Betrübnis nicht selbst der aufrichtige Herzensentschluss in der Gegenwart Gottes, der die eigentliche, echte Buße ausmacht.

Die Bibel stellt die Buße und den Glauben zusammen als unterschiedliche Aspekte des einen Aktes des Kommens zu Christus zur Errettung dar. Es ist nicht so, dass ein Mensch sich zuerst von der Sünde abwendet und anschließend auf Christus vertraut, oder zuerst auf Christus vertraut und sich dann von der Sünde abwendet, sondern vielmehr so, dass beides zur gleichen Zeit geschieht. Wenn wir uns Christus zuwenden, um von ihm die Errettung *von* unseren Sünden zu erleben, wenden wir uns zugleich von den Sünden *ab*, von denen wir Christus bitten, uns zu erretten. Wenn das nicht zuträfe, könnte unsere Hinwendung zu Christus zur Errettung von der Sünde kaum eine echte Hinwendung zu ihm oder ein echtes Vertrauen auf ihn sein.

Die Tatsache, dass Buße und Glaube einfach zwei unterschiedliche Seiten derselben Münze oder zwei unterschiedliche Aspekte des einen Ereignisses der Bekehrung sind, wird in Grafik 35.1 sehr deutlich sichtbar.

In diesem Diagramm muss die Person, die sich wahrhaft zu Christus hinwendet, um errettet zu werden, zugleich die Sünde loslassen, an der sie festgehalten hat, und sich von jener Sünde abwenden, um sich zu Christus hinwenden zu können. Folglich kommt weder die Buße noch der Glaube zuerst; sie müssen zusammen kommen. In diesem Sinne spricht John Murray vom „bußfertigen Glauben“ und „gläubiger Buße“.⁴

⁴ John Murray, *Redemption Accomplished and Applied*, S. 113.



Grafik 35.1: Die Bekehrung ist eine einzige Handlung der Abkehr von der Sünde und der Hinwendung zu Christus im Glauben

Daher widerspricht es eindeutig den neutestamentlichen Aussagen, wenn man von der Möglichkeit spricht, wahren, rettenden Glauben zu haben, ohne jedwede Buße für die Sünde zu zeigen. Es widerspricht ebenfalls dem Neuen Testament, von der Möglichkeit zu sprechen, dass jemand Christus „als Retter“ annimmt, aber nicht „als Herr“, wenn das einfach bedeutet, dass man zwar die Errettung von ihm annimmt, sich aber nicht fest vornimmt, die Sünde zu lassen und von jenem Augenblick an Christus zu gehorchen.

Einige prominente Autoren im evangelikalen Lager haben zu diesem Punkt eine andere Sichtweise vertreten. Sie argumentieren, dass eine Evangeliumsverkündigung, die *Buße* ebenso wie Glauben fordere, in Wirklichkeit auf die Predigt der Errettung durch Werke hinausliefe. Sie behaupten, dass die in diesem Kapitel vertretene Auffassung, dass Buße und Glauben miteinander einhergehen müssten, ein falsches Evangelium der sogenannten „Lordship Salvation“⁵ sei. Sie machen geltend, dass zum rettenden Glauben *nur* das Vertrauen

⁵ Anmerkung des Übersetzers: Dieser Begriff lässt sich ebenso wenig wie sein Gegenstück „Nonlordship Salvation“ in angemessener Weise ins Deutsche übertragen und wird deshalb,

auf Christus als Retter gehöre und dass die Unterordnung unter ihn als Herrn ein optionaler, späterer Schritt sei, der nicht heilsnotwendig sei. Für viele, die diese Auffassung verfechten, erfordert der rettende Glaube lediglich eine intellektuelle Zustimmung zu den Heilstatsachen des Evangeliums.⁶

in Anlehnung an andere deutschsprachige Publikationen, von uns im Text beibehalten. Wir möchten sie aber für den des Englischen nicht hinlänglich kundigen Leser folgendermaßen umschreiben: „Lordship Salvation“ bezeichnet die Lehre, dass die Errettung aus Gnade durch den Glaubens an das vollbrachte Werk Christi immer auch mit Buße über die Sünde, einer Anerkennung der Herrschaft des Sohnes Gottes über unser Leben und einer Unterwerfung unter seinen Willen, einhergehe. Der gegenteilige Standpunkt ist die „Nonlordship Salvation“. Diese Lehre geht davon aus, dass die Errettung allein aus Glauben geschehe und von den oben genannten Kennzeichen zwar begleitet sein könne, aber nicht sein müsse. Weitere Details zu beiden Standpunkten entnehme man bitte dem Text des Kapitels.

⁶ Die Quelle für diese Sichtweise des Evangeliums ist offenbar Lewis Sperry Chafer, insbesondere mit seiner *Systematic Theology*, Bd. 3, wo er sagt: „Das Neue Testament erlegt den Unerretteten nicht die Buße als eine Vorbedingung zur Errettung auf“ (S. 376). Chafer erkennt an, dass viele Verse die Menschen zur Buße auffordern, jedoch erklärt er die Buße einfach als eine „Sinnesänderung“ weg, die keine Betrübnis um der Sünde willen oder Abkehr von der Sünde einschließt (S. 372–375). Folglich kann er sagen: „Die Buße, die eine Sinnesänderung ist, ist im Akt des Glaubens inbegriffen“ (S. 375). Er behauptet, dass „die zusätzliche Forderung, dass die Unerretteten sich zum Tun des Willens Gottes in ihrem täglichen Leben ebenso wie zum Glauben an Christus entschließen müssten“, ein „verwirrender Eingriff in die Lehre ist, dass die Errettung allein vom Glauben abhängig ist“ (S. 384). Chafer liefert eine Basis für die Anschauung, dass Menschen zuerst Christus als Erretter und erst später als Herrn annehmen müssten, wenn er sagt, dass der Prediger die Verpflichtung habe, „die Herrschaft Christi ausschließlich Christen zu predigen, und die Retterschaft Christi den Unerretteten“ (S. 387). Der lautstärkste zeitgenössische Verfechter dieser Auffassung ist Professor Zane C. Hodges vom Dallas Theological Seminary; siehe sein Buch: *The Gospel Under Siege* (Dallas: Redencion Viva, 1981).

Doch nicht alle Professoren am Dallas Theological Seminary oder alle Anhänger einer dispensationalistischen Theologie würden diesen Standpunkt teilen. Eine Kontroverse über diesen Punkt brach im amerikanischen Evangelikalismus aus, als John MacArthur, der selbst Dispensationalist ist, das Werk *The Gospel According to Jesus* (Grand Rapids: Zondervan, 1988, überarbeitete Ausgabe 1994) veröffentlichte. Dieses ausgezeichnete Buch (mit begeisterten Vorworten von James I. Packer und James Montgomery Boice) kritisierte die Auffassungen von Autoren wie Chafer und Hodges zur Evangeliumsverkündigung und über das Wesen des rettenden Glaubens scharf. MacArthur argumentierte aufgrund vieler Stellen im Neuen Testament auf sehr überzeugende Weise, dass man nicht wahrhaft Christus als Retter annehmen kann, ohne ihn zugleich auch als Herrn anzunehmen, oder mit anderen Worten, dass es keinen wahren, rettenden Glauben ohne begleitende echte Buße geben könne. Er sagte, dass jede andere Anschauung ein billiges Evangelium predige, das unbekehrten

Wenn Jesus Sünder einlädt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken“, so fügt er unmittelbar hinzu: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir“ (Mt 11,28–29). Das Kommen zu ihm schließt ein, dass wir sein Joch auf uns nehmen, uns seiner Führung und Leitung unterstellen, von ihm lernen und ihm gehorsam sind. Wenn wir nicht bereit sind, einen solchen Herzentschluss zu fassen, dann haben wir nicht wirklich unser Vertrauen auf ihn gesetzt.

Wenn die Bibel vom Vertrauen auf Gott oder auf Christus spricht, so bringt sie oftmals ein solches Vertrauen mit echter Buße in Zusammenhang. Jesaja beispielsweise legt ein beredtes Zeugnis ab, das typisch für die Botschaft vieler der alttestamentlichen Propheten ist:

Menschen eine falsche Sicherheit bietet, indem es ihnen weismacht, dass sie errettet seien, einfach weil sie zustimmten, dass die Heilstatsachen des Evangeliums wahr sind, oder ein Gebet sprächen, aber keine echte Buße und keine wirkliche Lebensveränderung zeigten. MacArthur argumentierte, dass eine derart unbiblische Evangeliumsverkündigung im Laufe der Geschichte nie der Lehre der Kirche entsprochen habe und dass das abgeschwächte, verwässerte Evangelium, das man heutzutage so häufig höre, eine ganze Generation von bekennenden Christen hervorgebracht habe, deren Leben sich nicht von der sie umgebenden Kultur unterscheide und die in Wirklichkeit überhaupt nicht errettet seien. Hodges antwortete rasch mit einem anderen Buch auf MacArthur: *Absolutely Free! A Biblical Reply to Lordship Salvation* (Dallas: Redencion Viva, and Grand Rapids: Zondervan, 1989).

Wie ich in diesem Kapitel argumentiert habe, scheint mir klar, dass MacArthur sicherlich recht hat, wenn er behauptet, dass wahrer, rettender Glaube im neutestamentlichen Sinne mehr ist als die bloße intellektuelle Zustimmung zu Heilstatsachen; er muss ein tief empfundenes Kommen zu Christus in persönlicher Abhängigkeit von ihm für das Heil beinhalten, verbunden mit einer tief empfundenen Buße und Abkehr von der Sünde. Es ist irreführend, diese Lehre als „Lordship Salvation“ zu bezeichnen, als ob sie eine neue Lehre wäre oder als ob es irgendeine andere Art der Errettung gäbe – MacArthur lehrt das, was immer der historische Standpunkt der christlichen Orthodoxie zu dieser Frage gewesen ist, wie er in einem Anhang zu seinem Buch beweist (S. 221–237). Diese Position ist nicht die der Errettung durch Werke, sondern beschreibt einfach das Evangelium der *freien* Gnade und die Errettung aus Gnade mittels des Glaubens in ihrer ganzen biblischen Fülle. Die Lebensveränderung, die aus einer echten Bekehrung resultieren wird, errettet uns nicht, aber sie wird ganz sicher folgen, wenn unser Glaube echt ist, weil „*der Glaube, wenn er nicht Werke hat, an sich selbst tot*“ ist (Jak 2,17; Elbf).

Die Sandemanianer (auch Glassiten genannt) waren eine kleine Gruppe evangelikaler Gemeinden, die in England, Schottland und den Vereinigten Staaten von 1725 bis zu ihrem Aussterben um das Jahr 1900 ähnliche Auffassung wie Zane Hodges vertraten; siehe R. E. D. Clark, „Sandemanians“, in: *NIDCC*, S. 877.

Wayne Grudem, *Biblische Dogmatik: Eine Einführung in die Systematische Theologie*, trans. Volker Jordan, Bd. 29, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars (Bonn; Hamburg: VKW; arche-medien, 2013).

Exportiert aus Logos Bibelsoftware, 18:09 20. März 2019.

„Sucht den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, während er nahe ist! Der Gottlose *verlasse seinen Weg* und der Übeltäter seine Gedanken; **und er kehre um zu dem HERRN**, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes 55,6–7).

Hier werden sowohl die Buße und Abkehr von der Sünde als auch das Kommen zu Gott, um bei ihm Erbarmen und Vergebung zu finden, erwähnt. Im Neuen Testament fasst Paulus seinen Dienst am Evangelium so zusammen, dass er „*Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus bezeugt habe*“ (Apg 20,21). Der Schreiber des Hebräerbriefes nennt als die ersten beiden Elemente in einer Liste fundamentaler Lehren die „*Buße von toten Werken*“ und den „*Glauben an Gott*“ (Hebr 6,1).

Natürlich wird manchmal allein der Glaube als dasjenige erwähnt, was für das Kommen zu Christus zur Errettung notwendig ist (siehe Joh 3,16; Apg 16,31; Röm 10,9; Eph 2,8–9, u. a.). Dies sind bekannte Schriftstellen, und wir betonen sie oft, wenn wir anderen das Evangelium erklären. Was uns jedoch häufig nicht bewusst ist, ist die Tatsache, dass es viele andere Schriftstellen gibt, in denen *nur die Buße* erwähnt wird, denn es wird einfach vorausgesetzt, dass die echte Buße auch den Glauben an Christus zur Vergebung der Sünden einschließen wird. Die Schreiber des Neuen Testaments verstanden so gut, dass echte Buße und echter Glaube miteinander einhergehen mussten, dass sie oftmals einfach nur die Buße allein erwähnten, mit dem Verständnis, dass der Glaube darin ebenfalls inbegriffen sein würde, weil eine echte Abkehr *von* Sünden ohne eine echte Hinwendung zu Gott unmöglich ist. Daher sagte Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „*Also steht geschrieben, und also musste der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten, und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen*“ (Lk 24,46–47). Rettender Glaube ist in dem Ausdruck „*Vergabung der Sünden*“ mit inbegriffen, wird aber nicht explizit erwähnt.

Die in der Apostelgeschichte aufgezeichnete Verkündigung weist das gleiche Muster auf. Nach der Predigt des Petrus an Pfingsten fragte die Volksmenge: „*Was sollen wir tun, ihr Männer und Brüder?*“ Petrus erwiderte: „*Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden*“ (Apg 2,37–38).⁷ In seiner zweiten Predigt sprach Petrus in ähnlicher Weise zu seinen Zuhörern, indem er sagte: „*So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn kommen*“ (Apg 3,19). Später, als die Apostel vor dem Sanhedrin verhört wurden, sprach Petrus über Christus und sagte: „*Diesen hat Gott zum Fürsten und Retter zu seiner Rechten erhöht,*

⁷ Siehe Kapitel 49, S. 1078ff und 1087f, über die Frage, ob die Taufe heilsnotwendig ist.

um Israel **Buße und Vergebung der Sünden zu gewähren**“ (Apg 5,31). Und als Paulus auf dem Areopag in Athen vor einer Versammlung griechischer Philosophen predigte, sagte er: „Nun hat zwar Gott über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen, **jetzt aber gebietet er allen Menschen überall, Buße zu tun**“ (Apg 17,30). Er sagt auch in seinen Briefen: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur **Buße leitet?**“ (Röm 2,4; revElbf), und er spricht von einer „**Buße zum Heil**“ (2. Kor 7,10).

Wenn Jesus Menschen persönlich begegnet, sehen wir, dass er von ihnen fordert, sich von ihrer Sünde abzuwenden, bevor sie in seine Nachfolge treten können. Ob er zum reichen Jüngling sprach und ihn aufforderte, dass er seine Besitztümer aufgeben solle (Lk 18,18–30), zum Haus des Zachäus kam und verkündete, dass ihm an jenem Tage Heil widerfahren war, weil er die Hälfte seiner Güter den Armen gegeben und vierfältig alles zurückgegeben hatte, was er gestohlen hatte (Lk 19,1–10), zu der Frau am Brunnen sprach und sie bat, ihren Mann zu rufen (Joh 4,16), oder zu Nikodemus sprach und seinen rabbinischen Unglauben und Stolz über seine eigene Erkenntnis tadelte (Joh 3,1–21): Jesus legte konsequent seinen Finger auf den Bereich, in dem die Sünde im Leben der jeweiligen Person am einflussreichsten war. Tatsächlich dürfen wir uns fragen, ob in den Evangelien überhaupt jemand zum aufrichtigen Glauben an Christus kam, ohne für seine Sünden Buße zu tun.

Wenn wir uns dessen bewusst werden, dass echter rettender Glaube von echter Buße für die Sünde begleitet sein muss, hilft uns dies zu verstehen, weshalb manche Evangeliumsverkündigung heute nur solche unzureichenden Ergebnisse erbringt. Wenn die Notwendigkeit der Buße gar nicht erwähnt wird, lautet die Botschaft des Evangeliums manchmal nur: „Glaube an Jesus Christus, und du wirst errettet werden“, ohne dass überhaupt noch etwas von der Buße gesagt wird.⁸ Diese verwässerte Version des Evangeliums fordert keine rückhaltlose Hingabe an Christus von ganzem Herzen – die Hingabe an Christus muss, wenn sie echt sein will, einen Herzensentschluss zur Abkehr von der Sünde einschließen. Predigt man die Notwendigkeit des Glaubens ohne Buße, so predigt man nur das halbe Evangelium. Dies wird zur Folge haben, dass viele Menschen getäuscht werden; sie denken dann, sie hätten das christliche Evangelium gehört und es ausprobiert, aber

⁸ Es ist wahr, dass Paulus zum Kerkermeister von Philippi in Apg 16,31 sagt: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus“ (Elbf). Sogar jener Satz enthält jedoch ein Eingeständnis, dass Jesus „Herr“ ist, und außerdem macht bereits der nächste Vers deutlich, dass Paulus viel mehr als nur diesen kurzen Satz zu dem Mann sagte, denn wir lesen dort: „Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Haus waren“ (Apg 16,32).

es sei nichts mit ihnen geschehen. Sie könnten sogar etwa Folgendes sagen: „Ich habe Jesus Christus immer wieder als meinen Retter angenommen, und es hat nie richtig funktioniert.“ In Wirklichkeit jedoch haben sie Christus nie richtig als ihren Retter angenommen, denn er kommt in seiner Majestät zu uns und lädt uns ein, ihn als denjenigen zu empfangen, der er ist – als denjenigen, der auch der absolute Herr unseres Lebens zu sein verdient und verlangt.

Was sollen wir schließlich über die gängige Praxis sagen, mit der man Menschen auffordert, zu *beten*, um Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und Herrn anzunehmen? Da der persönliche Glaube an Christus eine tatsächliche Willensentscheidung beinhalten muss, ist es oft sehr hilfreich, jene Entscheidung mit gesprochenen Worten *auszudrücken*, und dies könnte ganz natürlich die Form eines Gebetes zu Christus annehmen, in dem wir ihm unsere Betrübniß über die Sünde, unseren Entschluss, sie zu lassen, und unsere Entscheidung, wirklich und gerade jetzt unser Vertrauen auf ihn zu setzen, mitteilen. Ein solches Gebet errettet uns an sich noch nicht, doch die Herzenshaltung, für die es steht, stellt eine echte Bekehrung dar, und die Entscheidung, jenes Gebet zu sprechen, kann oft gerade zu dem Zeitpunkt gefasst werden, an dem ein Mensch wahrhaft zum Glauben an Christus kommt.

C. Sowohl der Glaube als auch die Buße setzen sich das ganze Leben hindurch fort

Obwohl wir den anfänglichen Glauben und die anfängliche Buße als die beiden Aspekte der Bekehrung zu Beginn des Christenlebens betrachtet haben, ist es wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass Glaube und Buße nicht auf den Anfang des Christenlebens begrenzt sind. Sie sind vielmehr Herzenshaltungen, die sich während unseres ganzen Lebens als Christen fortsetzen sollen. Jesus gebietet seinen Jüngern, täglich zu beten: „*Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben*“ (Mt 6,12; revElbf), ein Gebet, das, sofern es aufrichtig ist, sicherlich eine tägliche Betrübniß über die Sünde und echte Buße beinhalten wird. Und der auferstandene Christus sagt zu der Gemeinde in Laodizea: „*Alle, die ich liebe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße*“ (Offb 3,19; vgl. 2. Kor 7,10).

In Bezug auf den Glauben schreibt uns Paulus: „*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe*“ (1. Kor 13,13). Er meint sicher, dass diese drei im Laufe dieses Lebens bleiben werden; er meint wahrscheinlich aber auch, dass sie in alle Ewigkeit bleiben werden: Wenn der Glaube das Vertrauen darauf ist, dass Gott für alle unsere Bedürfnisse sorgen wird, dann wird diese Haltung niemals aufhören, nicht einmal im zukünftigen Zeitalter. Auf

jeden Fall wird aber deutlich ausgesagt, dass der Glaube sich unser ganzes Leben hindurch fortsetzt. Paulus sagt auch: „*Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat*“ (Gal 2,20).

Obgleich es also wahr ist, dass der *anfängliche* rettende Glaube und die *anfängliche* Buße nur einmal in unserem Leben geschehen und dass sie, wenn sie eintreten, die wahre Bekehrung darstellen, ist nichtsdestoweniger die Bekehrung nur ein Anfang für die Herzenshaltungen der Buße und des Glaubens. Dieselben Haltungen sollten im Laufe unseres ganzen Christenlebens fortwährend zu finden sein. Jeden Tag sollten wir eine tief empfundene Buße für Sünden zeigen, die wir begangen haben, und Glauben an Christus, der für unsere Bedürfnisse sorgen und uns befähigen wird, unser Christenleben zu führen.

Fragen zur persönlichen Anwendung

- 1) Sind Sie zum persönlichen Glauben an Christus gekommen oder sind Sie bislang noch bei der verstandesmäßigen Kenntnis und emotionalen Billigung der Heilstatsachen stehen geblieben, ohne persönlich Ihr Vertrauen auf Christus zu setzen? Was ist es Ihrer Meinung nach, das Sie noch weiter zögern lässt, falls Sie Ihr Vertrauen noch nicht auf Christus gesetzt haben?
- 2) Hat dieses Kapitel Ihnen geholfen, sich den Glauben an Christus in persönlicheren Kategorien vorzustellen? Wenn ja, wie könnte diese Einsicht Ihnen dabei helfen, Ihr eigenes Glaubensmaß zunehmen zu lassen? Meinen Sie, dass es für junge Kinder leichter als für Erwachsene sein könnte, sich das Vertrauen auf Christus als das Vertrauen auf eine echte Person vorzustellen, die heute lebendig ist? Warum oder warum nicht? Was sagt Ihnen dies über die Weise, wie christliche Eltern ihre Kinder über Jesus belehren sollten?
- 3) Hat Ihr Glaube an Gott, falls Ihre Erkenntnis über Gott durch die Lektüre dieses Buches zugenommen hat, zusammen mit dieser Erkenntnis zugenommen? Warum oder warum nicht? Was können Sie tun, um das Wachstum Ihres Glaubens über das bisherige Maß hinaus zu fördern, falls Ihr Glaube nicht zusammen mit Ihrer Erkenntnis gewachsen ist?
- 4) Vertrauen Sie in menschlichen Beziehungen einer Person mehr, wenn Sie jene Person nicht besonders kennen oder nachdem Sie den Menschen ziemlich gut kennengelernt haben (vorausgesetzt, dass dieser Mensch im Grunde genommen eine vertrauenswürdige und verlässliche Person ist)? Was sagt Ihnen diese Tatsache über die Frage, wie Ihr Vertrauen auf Gott zunehmen könnte? Welche Dinge könnten Sie im Tagesverlauf tun, um Gott besser kennenzulernen und um

Jesus und den Heiligen Geist besser kennenzulernen?

- 5) Haben Sie eine aufrichtige Betrübniß über die Sünde empfunden, als Sie erstmals zu Christus kamen? Können Sie beschreiben, wie diese sich angefühlt hat? Hat sie bei Ihnen zu einem echten Herzensentschluss geführt, der Sünde abzusagen und sie zu lassen? Wie lange dauerte es, bis Sie eine Veränderung in Ihrer Lebensweise bemerkten?
- 6) Haben Sie je aufrichtig über Ihre Sünden Buße getan, oder denken Sie, dass Ihnen ein verwässertes Evangelium gepredigt worden ist, das die Buße nicht richtig einbezog? Meinen Sie, dass es möglich ist, dass jemand wahrhaft zur Vergebung der Sünden auf Christus vertrauen kann, ohne zugleich auch aufrichtig für die Sünden Buße zu tun? Denken Sie, dass zu echter Buße gewöhnlich nur ein aufrichtiges Gefühl der Betrübniß über die Sünde im Allgemeinen gehört oder dass sie echte Betrübniß über spezielle Sünden und eine Abkehr von jenen speziellen Sünden beinhalten muss?
- 7) Sind Glaube und Buße ein kontinuierlicher Bestandteil Ihres Christenlebens, oder sind jene Herzenshaltungen in Ihrem Leben mittlerweile etwas schwach ausgeprägt? Was sind in Ihrem Christenleben die Folgen davon?